

visto desaparecer la Elefancia; despues de haber tenido á fines del Siglo 13 mas de 9000 Hospitales destinados á la reclusion de aquellos Enfermos.

No tengo noticia que existan en esta Provincia documentos literarios, ni oficiales ni privados, sobre la Enfermedad de que tratamos.

Ciudad de las Palmas de Gran Canaria á 7 de Agosto de 1860.

Dr. Dom. J. Navarro.

6. Bericht des Hrn. Dr. Bolle zu Berlin über den Aussatz auf den Canaren.

Die folgenden Notizen sind Alles, was während eines mehr-jährigen Aufenthalts auf den Canaren, die Elephantiasis daselbst betreffend, zu meiner Kenntniss gekommen ist.

Diese Krankheit wird in jenen Gegenden Mal de San Lazaro, die von ihr Befallenen werden Lazaros, seltner Tiñosos (Grindige), auf Palma euphemistisch Dañados (Beschädigte) genannt.

Dem gesunden, kräftigen und schönen Volksstamm, welcher vor der europäischen Conquista den Archipel der sieben Inseln bewohnte, scheint die Lepra unbekannt gewesen zu sein; wenigstens haben die Studien, welche ich über Geschichte und Zustände der guanchischen Nation gemacht, mich auch nicht die leiseste Spur eines Vorhandenseins derselben unter dieser gewahr werden lassen. Sie muss mithin als ein verhängnissvolles Geschenk betrachtet werden, welches die Spanier, vielleicht schon die Normannen, zugleich mit der Civilisation, dem von ihnen im funfzehnten Jahrhundert occupirten Insellande unfreiwillig aufdrangen. Es ist Gewicht auf diese Thatsache zu legen, da sie darthut, dass der Gofio, jenes geröstete Mehl verschiedener Cerealien und Hülsenfrüchte, welches heut noch bei der ungeheuren Mehrzahl der canarischen Isleños die Stelle des Brodes vertritt, nicht mit zu den prädisponirenden Ursachen der Krankheit gerechnet werden darf, indem er, wie geschichtlich feststeht, von jeher Volksnahrung der Ureinwohner gewesen und von diesen, als Erbtheil uralter Guanchensitte, auf die jetzt lebende Bevölkerung übergegangen ist.

Die Krankheit ist über sämmtliche Inseln der Gruppe ver-

breitet und in der warmen Zone des Littorals, die zugleich die trockenste ist, am häufigsten. Ferro ist die einzige Insel, auf der ich mich nicht erinnere, Aussätzige gesehen zu haben; doch zweifle ich nicht daran, dass es auch dort deren gebe. Man wird, wenn man einige Bettler auf der Marina und dem Molo von Sta. Cruz de Tenerife ausnimmt, die durch den Anblick ihrer Entstellungen das öffentliche Mitleid wirksamer herauszufordern glauben, diese Unglücklichen im Ganzen wenig gewahr. Sie suchen vielmehr in tiefer Zurückgezogenheit sich den Augen der Welt zu entziehen und verstecken, wenn sie ausgehen, unter den breiten Krämpen ihrer Hüte und hinter den Falten ihrer Mäntel die vom Uebel angerichteten Verwüstungen. Da man von der Unheilbarkeit desselben überzeugt ist, werden sie, einige wenige Fälle ausgenommen, keiner ärztlichen Behandlung unterworfen.

Es gilt als bis zur Evidenz erwiesen, dass die Lepra innerhalb gewisser Familien sich forterbe; ebenso aber auch, dass sie nicht contagiös sei. Sogar die fortgesetzte geschlechtliche Beiwohnung ist ausser Stande, sie von einem Individuum auf das andere zu übertragen. Gesunde Frauen, die in vieljährigem ehelichen Umgange mit Leprosen leben und diesen aus Pflichtgefühl und zartem Mitleid stets alle Gattenrechte gestatteten, sind trotzdem niemals von der gleichen Dyscrasie befallen worden.

Die Elephantiasis ist nicht eine ausschliessliche Geissel des Volkes. Sie hat, wie das in Gran-Canaria stadtkundig ist, ihren Weg bis in die höchsten Schichten der Gesellschaft hinauf gefunden; nur weiss sie sich hier, die eclatantesten Fälle ausgenommen, erfolgreicher als bei den unteren Classen zu verbergen. Da die Wohlhabenderen in jenem Lande einen reichlichen und gesunden Tisch führen, so kann die schlechte Qualität der Nahrung allein ihr Entstehen nicht bedingen.

Das wüstenartig trockene, windige Klima der Inseln Lanzas und Fuertaventura hat diese nicht im mindesten vor der Krankheit geschützt. Sie erscheint daselbst in eben so grosser Häufigkeit, als auf den westlicher gelegenen, feuchteren Eilanden, namentlich in der Form, welche sich durch Verdickung des subcutanen Zellgewebes der Beine kund giebt und denselben eine wirklich an

die Gliedmaassen des Elephanten erinnernde grauenhafte Dicke verleiht. Damit ist oft ein Abfallen der Nägel, dann einer oder mehrerer Phalangen der Finger verbunden, welches Letztere durch Atrophie ganz schmerzlos erfolgen kann. Dergleichen Leidende gehen öfters ungehindert ihren häuslichen Verrichtungen nach und scheinen sich nicht als besonders krank anzusehen.

Seereisen und Klimaveränderung hindern die Entwicklung der Elephantiasis nicht. Ich sah ihre Symptome sich mit grosser Schnelligkeit bei einem Mädchen in den Dreissigern ausbilden, das vor Kurzem erst nach längerem Aufenthalt in Havanna in seine Heimath, die Insel Gomera, zurückgekehrt war.

Die Einwohner der Insel Palma, welche in grosser Armuth, zum Theil von Gofio und schwerem Schwarzbrod leben, das sie aus Farnwurzeln (*Pteris aquilina*, L.) bereiten oder wenigstens damit vermengen, die ausserdem sehr zur Traurigkeit und zum Spleen geneigt sind, zeigen zugleich eine starke Disposition zur Lepra. Sie tritt hier gewöhnlich gegen das siebente Jahr hin auf. Meist geben die Kranken eine plötzliche Durchnässung und Unterdrückung der Hautthätigkeit als nächste Ursache an. Das erste Symptom ist Unempfindlichkeit der Beine, noch ehe dieselben geschwollen sind. Auch hier pflegen die Nägel und Finger- wie Zehenglieder, ohne besonderen Schmerz, verloren zu gehen. Wenn das Uebel nicht die Athmungswerkzeuge ergreift, können die daran Erkrankten lange Jahre, damit behaftet, ausdauern.

Es sind Dokumente aus dem Beginn der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vorhanden, welche für die damalige Häufigkeit der Elephantiasis auf den Canaren Zeugniß ablegen. Jetzt rechnet man auf die circa 250000 Seelen zählende Bevölkerung des Archipels 5—600 Aussätzige. Ob in neuerer Zeit eine Abnahme des Uebels stattgefunden habe, lässt sich bei dem herrschenden Mangel an statistischen Nachweisen nicht entscheiden. Schon 1556 bestand ein Leprosenhospital in Ciudad de las Palmas, der Hauptstadt Gran-Canaria's. In demselben war, dem Buchstaben des Gesetzes gemäss, früher die Reclusion obligatorisch; ob sie indess jemals vollständig durchgeführt worden sei, ist nicht allein zu bezweifeln, sondern auch bei der Decentralisation der Verwaltung und bei der

Vereinzelung, in der häufig der canarische Landmann auf Höfen, in Grotten und zerstreut liegenden kleinen Weilern lebt, in hohem Grade unwahrscheinlich. Zu diesem noch bestehenden, jetzt in das frühere Kloster der Dominikaner verlegten Provinzialhospital sind alle Inseln beizusteuern gezwungen; wollen sie jedoch Kranke dorthin schicken, so werden diese fast niemals aufgenommen.

Ueber den gegenwärtigen Zustand dieser Leproserie, welche in dem Stadttheile von las Palmas, der den Namen la Vegueta führt, gelegen ist, kann ich nur bemerken, dass dieselbe unter Obhut des als gediegener Praktiker rühmlichst bekannten Dr. Navarro steht, der Alles für sie thut, was die Dürftigkeit der Mittel des früher reichen, durch Confiscation der Güter jedoch verarmten Instituts ihm zu thun gestattet. Es leben in demselben zur Zeit 80 Kranke beiderlei Geschlechts, in elenden Umständen und von einer diesen angemessenen Kost. Wie einst der Aussätzig von Aosta, suchen auch jene Unglücklichen in der Kultur einiger, unter dem Klima der glücklichen Inseln in wunderbarer Fülle und Frische sich entwickelnder Blumen, Trost und Vergessenheit ihres Elends. Sie haben ausserdem noch die in den Kronen der Palmen des Klosterhofes zahlreich nistenden Sperlinge (*Passer hispaniolensis*) in besonderen Schutz genommen und wissen diese ihre Lieblinge gegen die Angriffe der städtischen Jugend aufs Nachdrücklichste zu vertheidigen.

Einige wohlmeinende Männer, von dem philanthropischen Gedanken, der Lepra Stillstand zu gebieten beseelt, haben neuerdings daran gedacht, die alten Verordnungen gezwungener Einsperrung in ein Central-Hospital, wieder ins Leben zu rufen, ja sogar den Lazaros das Cölibat gesetzlich zur Pflicht zu machen. Wir nennen als solche Navarro und Vargas, müssen indess, bei aller Anerkennung der Menschenfreundlichkeit ihrer Absichten, diesen Plan, aus verschiedenen Gründen, als einen verfehlten und schwerlich das erwünschte Resultat herbeiführenden betrachten. Selbst wenn übrigens derartige drakonische Verordnungen jemals erlassen werden sollten, würden Mangel fast jeder executiven Polizei auf dem Lande, vor Allem aber die Innigkeit des Familienlebens, welche die Isleños auszeichnet, deren Ausführung gewiss illusorisch machen.

Man hebe den öffentlichen Wohlstand, man wirke verbessernd auf die Lebensweise der in Armuth versunkenen unteren Volksklassen, dann wird man, unterstützt von der Salubrität eines in Wahrheit köstlichen Klimas, das Gespenst der Lepra schrittweis zurückweichen und, wie dies in anderen Ländern geschehen, zuletzt verschwinden sehen. Es ist notorisch, dass oft mittelmässig, wenn nicht schlecht zubereiteter Salzfish (Pescado salado) nebst Kartoffeln, mit stark gepfefferten Saucen genossen, die Nahrung der Massen auf den canarischen Inseln bildet. Könnte man in der Qualität dieser Speise eine Reform bewirken, indem man den Fischereien längs der Saharaküste von oben herab Schutz und Pflege angedeihen liesse, dächte man daran, was leicht zu bewerkstelligen wäre, die einheimische Salzproduction zu steigern, um den gefangenen Fisch besser und reichlicher einsalzen zu können, so wäre damit ein Weg eingeschlagen, der dem angedeuteten Ziele näher führen und eine der moralisch besten und ehrenwerthesten Bevölkerungen der Welt vielleicht endlich von dem Druck eines auf ihr lastenden grossen Unheils befreien würde.

Es existirt eine in Paris erschienene Inaugural-Dissertation von Don Victor Perez, jetzt Arzt zu Puerto de la Orotava auf Teneriffa, welche die Lepra zum speciellen Gegenstand hat. Auch der Vater Don Victor's, Dr. Juan Antonio Perez in Palma, hat dieser Krankheit seine Aufmerksamkeit zugewendet. Beide Herren wären die geeignetsten Personen, über das Auftreten der Elephantiasis in Teneriffa und Palma den gründlichsten Aufschluss zu geben.

Schliesslich will ich noch anführen, dass ich unter der fast durchgehend farbigen Bevölkerung der capverdischen Inseln keine Fälle von Lepra zu Gesicht bekommen habe.

Berlin, den 29. August 1861.

Carl Bolle.